



Abend-

Zeitung.

56.

Sonnabend, am 7. März, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

A u f s c h w u n g.

Höheres Leben
Wohnt mir in Tiefen,
Gleich Gold und Juwelen.
Wenn Sorgen mich quälen,
Auf muß es, als riefen
Ihm Götter, dann streben.

Schnell ist entschwunden,
Was mich gehalten
In schleppenden Ketten.
Es ebnen und glätten,
Sich Furchen und Falten,
Es tanzen die Stunden.

Tage und Mühen,
Wo ich errungen,
Was schwer zu erringen,
Auf kräftigen Schwingen
Zum Ziele gedrungen: —
Sie leben, sie glühen!

Muthiges Regen,
Mehr noch der Strahle
Vom Bogen zu schnellen;
Noch weiter zu stellen
Die Scheibe zum Male: —
Nie darf es sich legen!

Fr. Naßmann.

E x o t e n,

auf deutschen Boden verpflanzt von J. J. Castelli.

Die Wahrheit.

(Ein indisches Märchen.)

Ein Fakir ging auf dem Felde dahin, indem er seine Nasenspitze betrachtete. Plötzlich hörte er den Donner unter seinen Füßen rollen, und er sprach zu sich selbst: „Diese Stelle ist hohl und schließt vielleicht einen Schatz in sich, wenn ich ihn hebe, so werde ich ein rechtschaffener Mann.“

Der Fakir grub die Erde auf, und sprengte ein Gewölbe; allein nicht wenig böse war er darüber, als er nach einer so angestregten Arbeit nichts entdeckte, als die Oeffnung eines alten Brunnens.

Betrübt sah er hinein, als ihm aus demselben ein ganz nacktes, vor Nässe und Kälte zitterndes Weib entgegen stieg. Da es außerordentlich schön war, so betrachtete es der Fakir mit weitgeöffneten Augen, und dachte nicht daran, es mit seinem Mantel zu bedecken.

Endlich tönten aus seinem Munde diese Worte: „O Du, die an Schönheit alle Töchter Brahma's übertrifft, sage mir, wer Du bist, und warum Du Dich in einem Brunnen badest?“ — Sie antwortete ihm: „Ich bin die Wahrheit.“ — Der Fakir erblaßte, und floh, so schnell als es seine Füße nur vermochten, als ob ein Fakir und die Wahrheit nicht bei einander existiren könnten.

Die verlassene Jungfrau näherte sich allmählich